

**Monatsspruch für Februar 2011:**

Meine lieben Mramoraker Landsleute!

Das Geschrei in unserem Land ist groß im Blick auf die Schöpfung und (wie wir heute sagen) „Umwelt“. Eine Angst geht um, dass der Mensch mit seinen Möglichkeiten die Welt in die Luft sprengen könnte. Und in der Tat gibt es viel Anlaß, in Sorge zu sein.

Doch bei dem wird immer wieder vergessen, dass die Schöpfung nicht irgendetwas außerhalb der Macht Gottes ist, ja, dass die Schöpfung die „Schöpfung Gottes“ ist.

Ich möchte uns zum Verständnis dafür ein Wort aus dem Neuen Testament, aus dem Römerbrief sagen:

**„Auch die Schöpfung wird frei werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zu der herrlichen Freude der Kinder Gottes.“**

**(Römer 8,21)** Dieses Wort ist der Monatsspruch für Februar 2011.

Im Zusammenhang einer Andacht im Seniorenheim hier in Oferdingen habe ich dieses Wort ausgelegt – und will Sie teilhaben lassen.

Was uns, liebe Landsleute, bei diesem kurzen Bibelwort aus dem Römerbrief gleich auffällt, das sind die Gegensätze: „Knechtschaft der Vergänglichkeit“ und „Herrliche Freude der Kinder Gottes“.

Es ist wie Nacht und Licht, wie Unheil und Heil, wie Tod und Leben. Paulus, der Knecht Jesu Christi – der Apostel der Heiden – schreibt hier an die christliche Schar in Rom, im Herzen des damaligen römischen Weltreiches. Dort hatte sich wohl nach der Verkündigung geflohener Christen aus dem Land Juda - unter anderem des Apostels Petrus - eine große christliche Gemeinde zusammengefunden. Sie hatten die „Frohe Botschaft“ von Jesus, dem Erlöser und Herrn der Welt, gehört und geglaubt und hatten sich taufen lassen. Aus dem Brief geht hervor, dass Paulus seinen Brief an die Gemeinde in Rom auch deshalb schrieb, weil er vorhatte, diese Gemeinde zu besuchen. Er war ja aufgerufen, die Botschaft unter die Heiden zu tragen, bis an das Ende der Welt. ROM war das Zentrum des römischen Reiches und gleichzeitig Stadt vielfältigen Heidentums. Obwohl die Römer gebildet waren und viele große Philosophen besaßen, hielten sie doch daran fest, dass der Kaiser ein Gott sei und dass die übrigen Götter ebenfalls ihr Recht über die Menschen hätten. Durch diesen heidnischen Glauben kam einerseits viel Furcht und Entsetzen unter die Menschen. Andererseits war es für den Kaiser und die Seinen von Vorteil, als Götter verehrt, ja sogar angebetet zu werden. Diese abergläubische Religion führte die Menschen aber in immer größere Finsternis und Knechtschaft. Sie waren damit dem eigenen Aberglauben und der Willkür von Menschen ausgeliefert! Sie zeigen uns

**I. DIE KNECHTSCHAFT DER VERGÄENGLICHKEIT**

Wenn wir heute nach der Bedeutung dieses Ausdrucks „Knechtschaft der Vergänglichkeit“ fragen, so fällt uns dazu allerhand ein: Da mühen sich Menschen täglich, ein Stück Freiheit und Beständiges zu gewinnen und merken nicht, wie sie in ihrer Praxis immer tiefer in Schuld und Abhängigkeit geraten. Man versucht, sich eigene Götter und Götzen zu machen, um sich abzusichern. So geht es bei der Arbeit nicht mehr allein um das tägliche Brot, nein, man will genug Geld bekommen, um sich jegliche Art von Luxus und Konsumgütern leisten zu können. Um das und jenes zu haben, ist man gewillt, sich immer mehr in das Abrackern des Alltags hinein zu begeben. Dabei verliert man Gott und sein Reich immer mehr aus den Augen.

Andere wieder meinen, dass der Konsum das Glück bringt. Wenn nur jeder das hat, was er meint haben zu müssen, dann würde sich das menschliche Zusammenleben in Frieden auflösen (so der Kommunismus). In unserer Konsumgesellschaft versucht man, nichts zu versäumen und alle Modeerscheinungen mitzumachen. Das aber kostet Geld; Geld aber bekommt man nicht geschenkt, man muss sich und seine Zeit „verkaufen“. Je mehr Geld ich will, um mir alles leisten zu können (das neueste Automodell, die Kleider des letzten Modeschreies, immer mehr Urlaubserlebnisse etc.), um so mehr muss ich arbeiten. Und all das bringt einen immer tiefer in die Zwangsjacke, Geld zu bekommen – es versetzt uns in einen Teufelskreis: Immer mehr, immer mehr! – und wir verlieren den Schöpfer aller guten Gaben, bis hin zur Freude an der Schöpfung, aus den Augen. Vielleicht könnten wir noch viele andere Dinge aufzählen. Wichtig ist nur, dass man plötzlich in dieser Knechtschaft kein Licht mehr im Tunnel sieht. Die Vergänglichkeit wird immer klarer – nichts ist bleibend, nichts ist beständig. Das Ziel, so man eines hat, rückt immer weiter in die Ferne. Ein gutes Beispiel dafür sind unsere Augen: Sie werden nimmer satt, neue Bilder zu sehen; die Ohren immer neue Klänge. Wenn dann der Mensch zusammenbricht, wenn er durch Katastrophen im eigenen Leben gehen muss, dann bricht dieses Haus schnell zusammen und es bleibt oft nur noch Verbitterung und Verzweiflung, die sich plötzlich in der Wut gegen Gott äußert. Warum stößt mir das alles zu? Warum muss ich so viel leiden? Warum? Warum? Man lässt sich dann kaum mehr sagen, dass man an vielem doch selber schuld ist, weil man nicht auf seine Gesundheit achtete, weil man nicht auf das Sehnen des eigenen Herzens hörte, weil man vor allem Gewinnen wollen die Freunde vernachlässigt hatte, weil man das Wort Gottes nicht ernst nahm. Man hat viel angehäuft an Wohlstand und Gütern und hat doch Schaden erlitten an seiner Seele! Doch bei dem muss es nicht bleiben!